

Auszug aus Streifzüge bei Context XXI

(<http://contextxxi.org/fehlbegriffe-der-lust.html>)

erstellt am: 20. April 2024

Datum dieses Beitrags: Juni 2012

2000 Zeichen abwärts

Fehlbegriffe der Lust

■ FRANZ SCHANDL

In der Lust mag *Gier* sein, aber die Lust ist deswegen keine *Gier*, wie das Synonym doch unverzeihlich nahe legt. *Appetitus* mit *Begierde* zu übersetzen, ist jedenfalls nicht treffend. Wäre nicht, was *Begierde* heißt, mit *Sinneslust* besser und treffender umschrieben? Ebenso übrigens die *Neugierde* mit *Wissenslust*. Weder *Sinneslust* noch *Wissenslust* sind *Gieren*! Aber *Gier*, man ahnt es schon, passt hervorragend zur *Wirtschaft*. Denn wenn dort notwendigerweise die „*Profitgier*“ herrschen will, muss sie doch, leicht verwandelt, alle anderen Bereiche auch dominieren. Reell wie ideell, und die Sprache des Kapitals sagt es uns auch so vor. *Gier* wird dieser Ideologie zufolge nicht als soziale Konditionierung gesetzt, sondern als natürliche Anlage den Menschen unterschoben. *Begierde* unterstellt, dass wir das, was wir haben wollen müssen, auch haben wollen.

Verführt ist nur, wem etwas passiert,

was eins nicht wollte. Auch *Verführung* ist ein Fehlbegriff, weil er in klassischer Manier Täter und Opfer, Jäger und Beute nahelegt. Das Spiel der Lüste ist jedoch eines der (wenn auch gelegentlich unterschiedlich akzentuierten) gegenseitigen *Lockung*. Es hat in den wenigsten Fällen mit Führen und Geführt-Werden zu tun. Was sich hier formuliert, ist maskulinistische Angeberei. Aber eine patriarchale Gesellschaft muss wohl solcher Terminologie huldigen, um bestimmte Vorgänge explizit als Herrschaftsverhältnisse zu indizieren, egal ob und inwieweit sie es sind.

Wenn man Lust hat, ist man dann lüstern oder lustig? – Beide Worte treffen es nicht. Sowohl Lüsternheit als auch Lustigkeit betonen einseitige Akzente, sie sind somit nur partielle Konzentrate der Lust. Lüsternheit ist Übersteigerung der Projektion, in ihr wird die Lust überquantiert und überfrequentiert, also maßlos, taktlos, ruhelos. Lustigkeit hingegen ist ein kondensiertes Alltagssubstrat der Lust. In sein-

er profanen Tauglichkeit nicht zu verachten.

Franz Schandl: Geboren 1960 in Eberweis/Niederösterreich. Studium der Geschichte und Politikwissenschaft in Wien. Lebt dortselbst als Historiker und Publizist und verdient seine Brötchen als Journalist wider Willen. Redakteur der Zeitschrift *Streifzüge*. Diverse Veröffentlichungen, gem. mit Gerhard Schattauer Verfasser der Studie „Die Grünen in Österreich. Entwicklung und Konsolidierung einer politischen Kraft“, Wien 1996. Aktuell: Nikolaus Dimmel/Karl A. Immervoll/Franz Schandl (Hg.), „Sinnvoll tätig sein, Wirkungen eines Grundeinkommens“, Wien 2019.

Lizenz dieses Beitrags

CC by

Creative Commons - Namensnennung